

Wunder - an allen Ecken und Enden

Von Gunther Geipel

Persönliche Erfahrungen

Wahrscheinlich vertrug ich das Klima an meinem neuen Wohnort nicht. Obwohl erst 17 Jahre alt und eigentlich gesund, war ich ständig erkältet. Ziemlich verzweifelt kniete ich eines Tages nieder und betete zu Gott um Heilung. Plötzlich legte sich ein unsichtbarer, aber deutlich spürbarer Mantel über mich. Schwer und warm und ungemein wohltuend war dieser unsichtbare Mantel! Als ich aufstand, war ich tief glücklich und geborgen – und die Erkältung war vollkommen weg und kam auch lange nicht wieder.

Ein Jahr zuvor hatte ich im Rahmen eines seelsorgerlichen Gespräches – auf einem Waldspaziergang – belastende Schuld ausgesprochen und mein Leben Jesus Christus übergeben. Die Freude und der innere Frieden, die daraufhin mein Herz erfüllten, haben alle meine Erwartungen übertroffen. Plötzlich begann auch die Bibel zu mir ganz persönlich zu reden. Dadurch habe ich den Ruf Gottes gehört, sein Wort zu verkündigen, und habe mich daraufhin entschlossen, Theologie zu studieren. Und am Tag vor meiner Mathe-Abiturprüfung habe ich - diesmal ganz allein im Wald - das „Sprachengebet“ geschenkt bekommen: das ist ein aus dem Herzen sprudelndes Gebet in einer Sprache, die man nie gelernt hat - ähnlich dem, was zu Pfingsten im Jahr 30 nach Christus in Jerusalem erlebt worden war (Apostelgeschichte 2). Wieder etwas später sind einer meiner Freunde und ich gebeten worden, für einen Säugling mit einer schweren Hauterkrankung zu beten. Wir legten dem Baby ganz schlicht die Hände auf und segneten es. Nach einigen Wochen erfuhren wir, dass das Kind sehr schnell völlig gesund geworden war. - Nun könnte ich die Erzählung von meinen persönlichen Wundererfahrungen noch lange fortsetzen. Bei meinen damals etwa 20 Lebensjahren höre ich aber auf...inzwischen bin ich 63...Jedenfalls haben viele konkrete Erfahrungen mein Herz für die „Welt der göttlichen Wunder“ immer mehr geöffnet.

Im Studium habe ich vielerlei Meinungen und so manche wissenschaftliche Methoden kennengelernt, die Freude an ihren Möglichkeiten und ihrer Präzision, aber auch manche Fehlentwicklungen erlebt. Eine Zeitlang neigte ich sogar einer großen Wissenschaftsskepsis zu. Ich versuchte, das Denken aus einigen Bereichen des Glaubens herauszuhalten. Als ich schließlich aber doch umso tiefer zu graben begann, habe ich überraschend viel „frisches Wasser“ gefunden. Ich habe mich ziemlich viel mit Philosophie und einer ganzen Menge von Einzelwissenschaften beschäftigt, natürlich weiterhin auch mit Theologie und großen Theologen wie Thomas von Aquin oder Papst Benedikt. Heute darf ich mich einer tiefen inneren Harmonie erfreuen – zwischen einem kindlichen und dabei gut reflektierten Glauben, zwischen Glaube und Vernunft überhaupt, zwischen Freude an der Wissenschaft und konkretem Wissen um ihre Grenzen. Dass ich das in solcher Stärke einmal finden würde, hatte ich als Theologiestudent wohl kaum noch zu hoffen gewagt.

Offene Fragen habe ich freilich auch viele – und die Wissenschaft insgesamt hat wohl mehr offene als eindeutig beantwortete Fragen. Aber es gibt ein gewisses „Set“ an „Kernwissen“ und Glaubenserfahrung, mit dem man dann gut mit offenen Fragen leben kann – und es langweilig fände, wenn nichts mehr zu hinterfragen und nichts Neues mehr zu erobern wäre.

„Wunder an allen Ecken und Enden“ kann man im Zusammenhang mit verschiedenen Wissenschaften entdecken und beleuchten. Darüber sollte aber nicht vergessen werden, dass auch unser Alltag unzählige große und kleine Wunder birgt. In einem Liedtext von *Gerhard Schöne* heißt es:

*„Ach wenn ich doch sähe das Licht aus der Nähe jeden Augenblick.
So steh ich mitunter wie blind vor dem Wunder, dem täglichen Glück.“*

Die Normalität und Logik des Wunders

Ja, wir leben in einer „Welt der Wunder“. Damit verliert das Wunder nicht den Charakter des Faszinierenden und Wunderbaren. Im Gegenteil: das Staunen wird immer größer!

Und „außergewöhnliche“ Wunder haben das Ziel, Normalität wieder herzustellen. Göttliche „Extra-Wunder“ bringen nichts durcheinander, sondern stellen ursprüngliche Ordnungen wieder her. Die angeschlagenen Welt und der angeschlagene und kranke Menschen erfahren Heilung. In diesem Sinne sind auch „unnormale“ Wunder „normal“: sie führen zur Normalität. Sie führen zurück zur göttlichen Logik.

Wunder und Naturgesetze

Und Wunder sind auch keine Abschaffung von Naturgesetzen, sondern ein zusätzliches göttliches Intervenieren. *Daniel von Wachter* schreibt in seinem Aufsatz „*Wunder sind keine Verletzungen der Naturgesetze*“: „Betrachten wir den auf dem See Genezareth gehenden Petrus. Gott verhindert, daß Petrus ins Wasser sinkt, er hält ihn. Was sagen die Naturgesetze darüber? Sie sagen, daß dort bestimmte Tendenzen bestehen, nämlich daß eine Gravitationskraft vorliegt, die Petrus nach unten zieht. Ist das Wunder im Widerspruch zum Naturgesetz? Nur, wenn Gott, die Gravitationskraft vernichtet. Tut er das? Auch wenn Gott das könnte..., gibt es keinen Grund dafür anzunehmen, daß er so eine drastische Maßnahme ergreift; Gott kann Petrus halten, ohne Tendenzen zu vernichten. Er erhält Petrus und dessen Leib, das Wasser und die Tendenzen, und indem er Petrus hält, wirkt Gott der Tendenz entgegen, die auf Petrus' Inswassersinken gerichtet ist. Eine Alternative für Gott wäre, die Wassermoleküle so zu halten, daß Petrus nicht versinkt. Gott würde dabei die Naturgesetze nicht verletzen, denn er würde keine Tendenzen abschaffen. *Ein Wunder verletzt keine Naturgesetze, denn die Naturgesetze sagen, daß es bestimmte Tendenzen gibt. Gott vernichtet in einem Wunder aber keine Naturgesetze, die Tendenzen bleiben alle bestehen.*“¹

¹ Daniel von Wachter, Wunder sind keine Verletzungen der Naturgesetze, S. 25
http://sammelpunkt.philo.at/2586/1/Wachter_2016-Wunder.pdf